

BEATE BOLLMANN (Oldenburg)

Wolfgang Wohlmayr, Kaisersaal. Kultanlagen der Augustalen und munizipale Einrichtungen für das Herrscherhaus in Italien, Wien (Phoibos Verlag) 2004, 260 S., 37 und 131 Abb., ISBN 3-901232-51-6 (geb.) € 69,—

Wolfgang Wohlmayr untersucht in seiner Studie Versammlungs- und Kulträume mit Statuengalerien des römischen Kaiserhauses, die nicht der Pflege des offiziellen Kultes dienten, sondern aus freiwilligen, nicht zentral gelenkten Stiftungen resultierten und die er unter dem Begriff „Kaisersäle“ zusammenfaßt. Es handelt sich um eine Gruppe von Bauten, die zu Beginn der Kaiserzeit in das fest gefügt erscheinende Schema römischer Stadtarchitektur tritt. In ihrer Funktion nicht eindeutig festgelegt und durch die kaiserlichen Bildnisstatuen teilweise auch von sakralrechtlicher Bedeutung, bewegen sich diese Gebäude in einem Bereich zwischen „sakral“ und „profan“, zwischen „öffentlich“ und „privat“.

Das Kapitel „Standortbestimmung“ (23–46) beschreibt zunächst die Rahmenbedingungen der Studie: die epigraphisch überlieferte Terminologie der Bauten, verschiedene Aspekte des römischen Statuenrechts sowie die Entstehung und Geschichte, Vereinsstruktur und Tätigkeiten der ‚Trägervereine‘ des Kaiserkultes in den Städten Italiens, vor allem der *seviri* und *augustales*. Es folgt als Hauptteil ein ausführlicher, nach den Regionen Italiens gegliederter Katalog (58–215). Er umfaßt neben Architekturbefunden Statuengruppen und Einzelstatuen, sowie weitere Monumente, etwa inschriftliche Hinweise auf Bau- oder Stiftungstätigkeiten von Augustalen, die W. zufolge mit „Einrichtungen für die Herrscher“ in Verbindung stehen könnten. Vieles davon ist bereits aus anderen Zusammenhängen bekannt. Die Katalogtexte sind daher zum Teil sehr knapp und kursorisch gefaßt, was die Lektüre nicht unbedingt erleichtert. Das vorgelegte Material bietet jedoch in seiner Zusammenstellung einen neuen Blickwinkel. Jeder Katalogabschnitt wird mit „Aspekten zur Region“ abgeschlossen, die interessante Überblicke zu Intensität, Form und Besonderheiten der Augustalenaktivitäten in den einzelnen Regionen geben. Die Gestaltung des Kataloges hätte man sich jedoch übersichtlicher – mit einer optisch klaren Abgrenzung der zusammengehörigen Gebäude- und Statuengruppen – gewünscht.

Die sich anschließende Darstellung der Ergebnisse widmet sich zunächst der „Form und Ausstattung der Bauten“ (217–229). Eine Kultfunktion kann den „Kaisersälen“ nicht generell zugesprochen werden, eine Nutzung für kultische Handlungen ist nach W. aber auch nicht auszuschließen. So verbindet diese Gebäude vor allem das, was sie nicht sind: „weder Tempel noch profaner Raum“ (225) und die gesicherte oder postulierte Aufstellung von kaiserlichen Statuen. Das Kapitel „Ausstattungsformen und nicht-skulpturaler Schmuck“ (229–231) verdeutlicht in sehr allgemeiner Form, daß es sich bei den „Kaisersälen“ um die am kostbarsten ausgestatteten Anlagen in den römischen Städten handelte. Die Untersuchung der „Statuengenera“ (231–243) führt W. zu der

Erkenntnis, daß nicht die Darstellungsform über die kultische Verehrung der darin verkörperten Person entschied, sondern nur der Aufstellungsort und die formale Bestimmung der Statuen. Der an sich äußerst differenzierte Umgang mit den ikonographischen Formen habe aber bei der Bestimmung der Statuen für die Kaisersäle nur eine geringe Rolle gespielt. In dem Kapitel „Zur Kultpraxis mit einem Exkurs zu einigen Bilddenkmälern“ (245–253) gelangt W. zu dem Ergebnis, daß über die tatsächlichen kultischen Tätigkeiten der *seviri* und *augustales* trotz bildlicher und epigraphischer Überlieferungen keine konkreten Aussagen möglich sind. Einleuchtend legt er dar, daß vor allem die Reliefdarstellungen nur selten echte Opfer zeigen, sondern vielmehr von „Historienreliefs“ abzuleiten sind. Für W. geht es bei diesen Reliefs „um die Aneignung der großen Geste, um eine Kopie der Welt der Vornehmen“. Er sieht sie als „Derivate der magistratischen Repräsentationsszenen unter Verwendung kaiserlicher Bildsymbolik“. Das Kapitel schließt mit einem Exkurs zu den bildlichen Darstellungen von *seviri* und *augustales* auf Grabmonumenten (247–252).

Mit dem Kapitel „Die Grundlegung der Kaiserverehrung in Italien. Zu einigen frühen Statuengruppen“ (255–260) gelangt W. zum Fazit seiner Studie: Die gesellschaftlich relevanten Bevölkerungsgruppen in den römischen Städten griffen die großen Zeitthemen auf, folgten aber nicht den Normierungsprozessen und Typisierungen der Staatskunst, sondern stellten die Statuenehrungen in neue Kontexte. In der Variationsbreite und den lokalen Anpassungsmöglichkeiten der „Kaisersäle“ erkennt W. einen römischen Wesenzug. Der Kaiserkult in den Städten Italiens bewirkte „einen Auseinandersetzungsprozeß zwischen vorgegebenen epochalen Leitbildern und überlieferten Traditionen, zwischen magistraler Amtsausübung und lokalem Mäzenatentum“, indem er „allen politisch relevanten Bevölkerungsgruppen ein Podium für Loyalitätsbekundungen“ und zugleich eine Möglichkeit der Selbstdarstellung bot (259f.).

Ws ambitionierte Studie versucht, dem noch immer schwer zu fassenden Wesen des nicht offiziellen Kaiserkultes im Bestand der archäologischen Denkmäler der italischen Städte näher zu kommen. Um ihrer Vielschichtigkeit und Vielfältigkeit gerecht zu werden, verläßt er die engen Grenzen typologischer Untersuchungen, wodurch sich sein Untersuchungsgegenstand jedoch nur noch schwer umreißen läßt. So vermittelt W. in seiner Studie ein buntes Bild von der Kaiserverehrung im Bereich der städtischen Zentren, deren sakraler Gehalt jedoch vielfach unkonkret bleiben muß. Es wird deutlich, daß die Unterschiede in der sozialen Bedeutung der Augustalen gegenüber dem munizipalen *ordo* einerseits und anderen Berufs- und Kultkollegien andererseits in der Typen- und Formensprache der Architektur und Skulptur, aber auch in der Topographie der Städte weniger klar zu fassen sind, als wir es uns wünschen.